

Valizadeh, Siavash

Article

Wilde neue Arbeitskämpfe: Was deutsche Gewerkschaften von ihren indischen Pendants lernen können

WZB-Mitteilungen: Quartalsheft für Sozialforschung

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Valizadeh, Siavash (2024) : Wilde neue Arbeitskämpfe: Was deutsche Gewerkschaften von ihren indischen Pendants lernen können, WZB-Mitteilungen: Quartalsheft für Sozialforschung, ISSN 2943-6613, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin, Iss. 185 (3/24), pp. 42-45,
<https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2024/f-26470.pdf>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/327939>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Wilde neue Arbeitskämpfe

Was deutsche Gewerkschaften von ihren indischen Pendants lernen können

Spätestens durch die Digitalisierung sind neue Formen von Arbeitsverhältnissen entstanden – schlechter geregelt und abgesichert und stärker vereinzelt. Die traditionsreichen deutschen Gewerkschaften tun sich schwer mit diesem Wandel. Der Blick nach Indien kann wichtige Impulse geben, wie Siavash Valizadeh bei einer Reise nach Westbengalen feststellen konnte.

Siavash Valizadeh

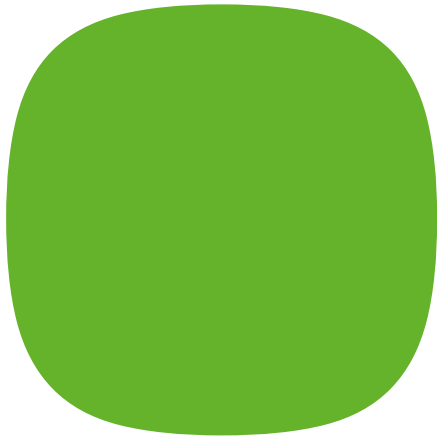
Spätestens seit den 1990er-Jahren ist ein globaler Trend zur Informalisierung von Arbeitsbeziehungen zu beobachten. Strenge vertragliche Regulierungen, wie sie aus den industriellen Arbeitsverhältnissen in Deutschland bekannt sind, werden eher zur Ausnahme. Es öffnet sich ein Feld mit neuen Regeln und Hierarchien, die oft auf sozialer Herkunft und Geschlecht beruhen. Nun ist es nicht so, dass informelle Arbeit der deutschen Wirtschaft fremd wäre: Man betrachte nur die reproduktive unbezahlte Sorgearbeit, die weitgehend ohne Regulierung von Arbeitszeiten, physischer oder psychischer Sicherheit oder von Urlaub geleistet wird. Je weniger Arbeitsverhältnisse durch formelle Regulierungen oder Verträge gestaltet werden, desto mehr nehmen die informellen Knotenpunkte zu, die die Arbeit und das private Leben miteinander und mit den Biografien der Einzelnen verbinden. Inzwischen hat sich die informelle Arbeit auf andere Wirtschaftszweige ausgedehnt, wo die Verträge ebenfalls sehr vage gestaltet sind. Aus Arbeitnehmer:innen werden so Selbstständige, die die Orientierung darüber

verlieren, mit wem sie verhandeln können und wer ihre direkten Kolleg:innen sind. Das aber wären die Ansatzpunkte für jede herkömmliche gewerkschaftliche Organisation – wenn sie nicht mehr gegeben sind, stellt das die konventionellen deutschen Gewerkschaften vor große Herausforderungen.

Indien ist in dieser Beziehung schon weiter. In diesem Artikel beleuchte ich daher die Situation im Bundesstaat Westbengalen, den ich im

„Schätzungsweise sind mehr als 90 Prozent der Arbeitsverhältnisse in Westbengalen informell, also ohne Arbeitsvertrag“

Februar und im Oktober 2023 zu Forschungszwecken besucht habe. Schätzungsweise sind mehr als 90 Prozent der Arbeitsverhältnisse in



Siavash Valizadeh ist Stipendiat des Promotionskollegs „Gute Arbeit in einer transformativen Welt“. Sein Promotionsprojekt befasst sich mit prekärer Arbeit im globalen Süden am Beispiel Indiens. siavash.valizadeh@wzb.eu

Westbengalen informell, also ohne Arbeitsvertrag. Informalität bedeutet jedoch nicht, dass es keine Struktur gibt. Die Internationale Arbeitsorganisation berichtet zum Beispiel über eine klare Hierarchie: Frauen und Angehörige der untersten Kasten besetzen bestimmte Arbeitsfelder. Die bezahlte Sorgearbeit einschließlich Putzen, Kochen und Pflege zum Beispiel wird von Frauen erledigt, die überwiegend aus unteren Kasten kommen oder kastenlos sind. In anderen informellen Sektoren ist die Aufteilung anders. Die Mehrheit der Bauarbeiter:innen etwa sind ländliche Binnenmigranten; Aufsichtspositionen werden von erfahrenen Männern besetzt, während Frauen und jüngere Arbeiter als Hilfskräfte arbeiten.

Die informellen Aufträge werden oft in lokalen Netzwerken vergeben, persönliche Kontakte sind die Hauptzugänge zu diesen Jobs. Daher liegt es nahe, dass sich lokale Hierarchien wie familiärer Hintergrund oder Religion im informellen Sektor widerspiegeln. Insbesondere seit der Liberalisierung von 1991 hat die informelle Beschäftigung in Indien stark zugenommen – eine große Herausforderung für die linken Gewerkschaften in Westbengalen. Sie mussten neu definieren, wie sie Menschen mobilisieren und sich in Verhandlungen positionieren, da die Arbeitnehmer:innen in dynamischen und fragmentierten Arbeitsbeziehungen das Gefühl der Kollektivität verloren. Die vertraute Gewerkschaftsarbeit, bei der eine Gruppe von Arbeitnehmern mit einer Gruppe von Arbeitgebern mit einem bestimmten Schwerpunkt Ta-

rifverhandlungen führt, funktionierte nicht mehr. Dafür waren die Interessen der Arbeitnehmer zu unterschiedlich, es gab zu viele Arbeitgeber und zu viele Verhandlungsthemen gleichzeitig.

In dieser neuen Situation haben sich die linken Gewerkschaften in Westbengalen für eine sektorenübergreifende Gewerkschaftsarbeit entschieden. So können sie die Verhandlungsmacht der Arbeitnehmer:innen in verschiedenen Wirtschaftsbereichen bündeln: Sie beschränken sich nicht auf eine bestimmte

„Die Gewerkschaften beschränken sich nicht auf eine Gruppe von Arbeitnehmern oder auf einen Arbeitgeber, sondern setzen sich für eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aller ein“

Gruppe von Arbeitnehmern oder auf einen bestimmten Arbeitgeber, sondern setzen sich für eine generelle Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aller ein. Bei solchen Arbeitskämpfen streiken Industriearbeiter:innen in formellen oder auch informellen Arbeitsbeziehungen gemeinsam und unterstützen beispielsweise Bäuerinnen und Bauern.

Solange die Arbeiterschaft in sprachliche, religiöse, geschlechtsspezifische und berufliche Fraktionen aufgespalten ist, ist Kollektivität strukturell unmöglich. Ihr neuer Ansatz führte die Gewerkschaften über den Arbeitsplatz hinaus; sie suchten sie vielmehr an ihren Wohnorten auf. Diese Strategie nutzt die Stärke informeller Netzwerke auf lokaler Ebene und brachte Arbeitnehmer:innen aus verschiedenen Branchen zusammen. So können die Gewerkschaften die wachsende informell arbeitende Bevölkerung an arbeitspolitischen Auseinandersetzungen beteiligen. Die Gewerkschaften in Westbengalen beschränken sich auch nicht auf Verhandlungen mit Arbeitgebern, sondern engagieren sich massiv im Alltagsleben der Arbeiter:innen. Sie setzen ihre Organisationskraft gegen den Staat ein, um bessere Gesundheits-

versorgung oder Schulbildung von Arbeiter:innenkindern in abgelegenen ländlichen Gebieten zu fordern, in denen der Staat nicht einmal das Existenzminimum sichert. Die deutschen Gewerkschaften, die durch die Zersplitterung der Arbeitsformen und -felder ebenfalls massiv herausgefordert werden, können sich an den linken Gewerkschaften in Westbengalen ein Vorbild nehmen: Diese sind viel flexibler in der Mobilisierung der schwächsten Arbeitnehmergruppen, die zu unterschiedlichen Zeiten an ständig wechselnden Orten arbeiten. Und sie erreichen sogar arbeitslose, gelegentlich arbeitende oder unbezahlt arbeitende Menschen mit ihren Streiks, da sie nicht einen bestimmten Arbeitgeber ins Visier nehmen.

Durch die lokalen Netzwerke konnten die Gewerkschaften in Westbengalen ihre Ziele flächendeckend im ganzen Bundesstaat verfolgen; gleichzeitig wurden sie zu sehr attraktiven politischen Akteuren. Der Bundesstaat wurde über 34 Jahre hinweg, bis zum Jahr 2011, von der Linksfrent regiert, einem Bündnis mit der Kommunistischen Partei Indiens (Marxistisch) – CPI(M) – an der Spitze. In den sieben Legislaturperioden dieser Regierungszeit erfüllte die Linksfrent die Forderungen der Gewerkschaf-

ten nach arbeitnehmerfreundlichen Verordnungen. Das stärkte die linke Gewerkschaftsbewegung im Bundesstaat und machte sie gleichzeitig zur engen Verbündeten der Regierung. Die politische und ideologische Verbindung zwischen Linksfrent und Gewerkschaften führte dazu, dass die Regierung auch auf personeller Ebene schrittweise die politische Herrschaft über die Arbeiter:innenorganisationen errang: Die CPI(M) übernahm die Betriebsräte und fast alle lokalen Büros der Gewerkschaften im ganzen Bundesstaat. Das schwächte die anderen Gewerkschaften, die mit den politischen Gegnern wie dem Trinamool Congress oder der Bharatiya Janata Party verbunden oder auch keiner politischen Partei zuzuordnen waren. Durch die Verschmelzung von Regierungspartei und Gewerkschaftsbewegung wurden Arbeitskonflikte zu einem Thema auf Regierungsebene – was zu einer Verbesserung des Arbeitsschutzes und der Wohlfahrt der Arbeitnehmer:innen im Bundesstaat führte.

Lange waren die Gewerkschaften der proletarische Arm der Linksfrent, bei Wahlen und anderen politischen Auseinandersetzungen. Vor allem in den Reformen, die eine umfassende Liberalisierung zum Ziel hatten, spielte diese

Allianz eine große Rolle. Die linken Gewerkschaften waren in dieser Zeit aktiv an der Unterdrückung von Arbeiter:innenunruhen gegen die neoliberale Politik beteiligt – bekannt geworden sind die brutalen Fälle von Nandigram und Singur in den Jahren 2007 bzw. 2008. Bei den Wahlen 2011 erlitt die Linksfront allerdings eine Niederlage, vor allem wegen ihrer neoliberalen Politik. Der nun regierende Trinamool Congress begann die Gewerkschaften zu

„Die Linksfront hatte die Arbeiter:innenorganisationen ihrer Unabhängigkeit beraubt und sie zu neoliberalen Parteigängern gemacht“

dominieren und die linken Gewerkschaften zu unterdrücken. Die Linksfront wurde Opfer ihrer eigenen Strategie: Sie hatte die Arbeiter:innenorganisationen ihrer Unabhängigkeit beraubt und sie zu neoliberalen Parteigängern gemacht. Dieser neoliberale Trend der Gewerkschaften ist nicht nur in Westbengalen oder Indien zu beobachten: Auch in Deutschland haben in den 2000er-Jahren SPD-nahe Gewerkschaften die Politik Gerhard Schröders aktiv begleitet und die Lockerung der Arbeitsschutzgesetze und die Idee eines schlanken Staats unterstützt. Sie setzten die vertrauten Kämpfe um Löhne und Arbeitszeiten fort, anstatt sich mit der Schröder-Regierung und ihrer neoliberalen Politik auseinanderzusetzen.

Die Gewerkschaften in Westbengalen sind sozial stark hierarchisch strukturiert. Seit der Kolonialzeit sind die gebildeten Männer aus den oberen Kasten in der indischen Politik überrepräsentiert. Die Linksfront hat sich immer gegen eine kastenbasierte Politik ausgesprochen und die Emanzipation von Frauen und Dalits (unterste Kaste im indischen Kastensystem) politisch gefördert. Dennoch bildeten die Hauptkader der Linksfront-Regierung keine Ausnahme von der elitären Norm. Die Anführer

der linken Gewerkschaften, die ich in Westbengalen traf, waren meist Männer über 60 mit höherer Bildung, die fließend Englisch sprachen. Ihre Nachnamen waren typische Nachnamen der oberen bengalischen Kasten wie Bannerjee, Bhattacharya, Chatterjee, Bos oder Chakrabarty. Sie setzen sich zwar für die Rechte von Frauen und Dalits ein, gleichzeitig vertrauen sie diesen unprivilegierten Gruppen strukturell keine Macht an. Als ich schließlich eine einflussreiche Gewerkschafterin ausfindig machte und sie nach diesem Ungleichgewicht fragte, antwortete sie: „Das ist ein privilegierter Klub von alten Männern aus der oberen Kaste mit dem Hobby, die unter ihnen stehenden Randgruppen zu emanzipieren.“

Dennoch gibt es einiges, was deutsche Gewerkschaften von ihren westbengalischen Pendanten lernen können. Die neoliberale Informalisierung macht überall aus Arbeitnehmern Einzelpersonen, die immer öfter von zu Hause aus arbeiten und kaum die Möglichkeit haben, mit ihren Kolleg:innen in Kontakt zu treten. Und andere Arbeitsformen wie unbezahlte Sorgearbeit gewinnen an Bedeutung. Arbeit und Privates nähern sich immer mehr an. In dieser Situation können Gewerkschaften entweder davon träumen, das Rad zurückzudrehen in die Zeit der formellen, vertraglich gut gesicherten Arbeitsplätze der 1970er-Jahre. Oder aber sie entwerfen ein neues Konzept von Arbeit, das nicht entlang der traditionellen Linien und Arbeitsfelder verläuft, sondern die arbeitende Bevölkerung insgesamt mobilisiert – unabhängig davon, ob ihre Arbeit bezahlt wird oder nicht. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass dann ausgerechnet der Staat als größter Akteur in der neoliberalen Wirtschaft in den Fokus der Auseinandersetzungen rückt.

Die Arbeitsverhältnisse der Zukunft werden wilder, weniger normiert. Die traditionsreichen Gewerkschaften in Deutschland können von den indischen Gewerkschaften lernen, auch die Arbeitskämpfe wilder zu gestalten. Sie können neues politisches Gewicht auch jenseits der Betriebe gewinnen, wenn sie sich für Gleichberechtigung, Klimawandel und Frieden einsetzen. ●